

Grußworte MHH –

Würdigung und Bedeutung der Patientensicherheit in der operativen Medizin

Sehr geehrte Patientinnen und Patienten, sehr geehrter Frau Dr. Cartes, sehr geehrter Herr Prof. Lammert, liebe Pflegekräfte, liebe Studierenden, meine sehr geehrten Damen und Herren,

am 17. September dieses Jahres findet der Welttag der Patientensicherheit unter dem Motto „Stimme der Patient:innen stärken“ in Deutschland statt, der durch das Aktionsbündnis Patientensicherheit (APS) ausgerichtet und vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert wird. Im Fokus steht dieses Jahr die Beteiligung von Patientinnen und Patienten für Sicherheit in der Gesundheitsversorgung und nimmt damit Bezug auf das Thema der Weltgesundheitsorganisation (WHO) „Engaging Patients for Patient Safety“.

Es ist mir entsprechend eine große Freude und Ehre, als Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, Ihnen allen herzliche Grüße der DGCH zu Ihrer Tagung „Patientensicherheit – aktueller Stand 2023“ unter dem Thema „Patient:innen als integraler Bestandteil der Patientensicherheit?“ hier an der Medizinischen Hochschule Hannover zu übermitteln.

Qualität, Verantwortung und Fortschritt sind grundlegenden Prinzipien, auf denen die operative Medizin aufgebaut ist.

Qualität ist der Eckpfeiler unserer Berufung mit fachlich höchster Kompetenz und sie steht für die bestmögliche Versorgung unserer Patienten, die wir jederzeit gewährleisten möchten.

Verantwortung ist das ethische Fundament, das uns verpflichtet, mit größter Sorgfalt und Achtsamkeit zu handeln, um das Vertrauen unserer Patienten und ihrer Angehörigen zu bewahren.

Fortschritt ist die Triebkraft, ständig nach neuen Erkenntnissen und innovativen Techniken zu suchen, um die Patientenversorgung weiter zu verbessern und auch sicherer zu machen.

Nicht umsonst heißt unser berufsethischer Leitsatz in der Medizin – und das gilt im Besonderen für die operative Medizin - „Primum non nocere - Erstens nicht schaden“. Das Zitat lautet dann weiter: secundum cavere, tertium sanare, also „zweitens vorsichtig sein und drittens heilen“. Diese Weisheiten wurden bereits um das Jahr 50 von dem Arzt Scribonius Largus am Hof von Kaiser Tiberius Claudius aufgestellt. Auch heute handeln wir nach diesem Leitsatz.

Dennoch ist trotz diesem erklärten Willen und trotz besten Wissens und Gewissens das „Irren“ und „Verfehlen“ in einer getroffenen Entscheidung eine zutiefst menschliche Eigenschaft.

Das „Primum non nocere“ stellt der Anwendung von Medikamenten oder der Durchführung von operativen Prozeduren Grenzen auf. Beispielsweise ist bei keinem Medikament von vorneherein garantiert, dass es wirkt. Gleiches gilt für operative Maßnahmen. Immer gibt es einen bestimmten Prozentsatz an Patienten, bei denen die Behandlung nicht wirksam ist, ohne dass sich dies individuell vorhersagen lässt. Dieser Prozentsatz kann sehr klein oder nahe bei null sein, er kann aber auch deutlich über 50 Prozent liegen (beispielsweise bei manchen schwer behandelbaren Krebserkrankungen).

So können Medikamente sowie operative Prozeduren bei einem individuellen Patienten mehr Schaden als Nutzen verursachen – der Patient hat die Nebenwirkungen eines Medikaments zu ertragen oder die Komplikationen einer Operation, ohne dass er von der Wirkung des Medikaments oder der Operation

im Weiteren profitiert. Der Ausweg aus diesem ethischen Dilemma ist nach gängiger Sicht die informierte Einwilligung (engl. informed consent) des Patienten: wenn der Patient nach ausführlicher Aufklärung über Nebenwirkungen und die Erfolgschancen einer medikamentösen oder operativen Therapie derselben zustimmt, ist der Arzt ethisch legitimiert, sie erst einmal durchzuführen.

In der operativen Medizin ist Patientensicherheit von noch größerer Bedeutung, da chirurgische Eingriffe in erster Linie den Patienten verletzen und primär zumeist schmerzbedingt die Lebensqualität deutlich vermindern und auch noch mit einem Risiko für den Patienten verbunden sind.

Daher ist die erste wichtige Maßnahme zur Gewährleistung der Patientensicherheit eine **sorgfältige Präoperativbewertung**. Der Chirurg muss den Gesundheitszustand des Patienten gründlich untersuchen, um potenzielle Risikofaktoren zu erkennen und Komorbiditäten richtig einzustufen.

Das „Timing“ der Operation – wenn es möglich ist – und die Vorbereitung des Patienten zur Minimierung postoperativer Komplikationen – die so genannte Prähabilitation – ist von zunehmender Bedeutung in einer stetig älter werdenden Bevölkerung.

Die Patientenaufklärung spielt präoperativ natürlich **die wesentlichste Rolle**. Patienten müssen über die zu erwartende Lebensqualität nach einem operativen Eingriff, individuell angepasste Alternativtherapien - wenn vorhanden – und natürlich die möglichen Komplikationen und die Bedeutung der Einhaltung postoperativer Anweisungen ausführlich aufgeklärt werden.

Hierbei ist die richtige Form der ärztlichen Kommunikation gegenüber den Patienten und Angehörigen von entscheidender Bedeutung. Sachlich korrekt, ehrlich offen und empathisch und **nicht im Flur.....**

Während der Operation selbst sind strenge Hygienemaßnahmen, die richtige Anwendung chirurgischer Instrumente und Techniken sowie die angemessene Überwachung des Patienten unerlässlich.

Chirurgische Checklisten werden oft verwendet, um sicherzustellen, dass kein wichtiger Schritt vergessen wird und alle Teammitglieder über den Umfang sowie die potentiellen Gefahren des Eingriffs informiert sind.

In der postoperativen Phase müssen angemessene Schmerzkontrolle, Überwachung auf Komplikationen und frühzeitige Interventionen bei auftretenden Problemen gewährleistet sein.

Insgesamt ist die Sicherheit des Patienten vor, während und nach chirurgischen Eingriffen ein kollektives Anliegen, das die Zusammenarbeit des gesamten medizinischen Teams und des Patienten selbst erfordert.

Durch eine proaktive Herangehensweise, die Implementierung von Checklisten und Leitlinien vor, während und nach der Operation, die Förderung einer Sicherheitskultur und die fortlaufende Weiterbildung kann das Risiko von unerwünschten Ereignissen sicherlich erheblich reduziert werden.

Neben der individuellen Verantwortung eines jeden Chirurgen und seines Teams spielen auch institutionelle und politische Faktoren eine ganz wichtige Rolle für die Gewährleistung der Patientensicherheit in der operativen Medizin. Einrichtungen sollten eine Kultur der Offenheit fördern, in der Fehler gemeldet und analysiert werden können, ohne dass dies zu unmittelbaren Konsequenzen für die beteiligten Personen führt.

Fortbildungen und Schulungen in Bezug auf Sicherheitsprotokolle sollten regelmäßig stattfinden, um das Bewusstsein und die Kompetenz der Chirurgen und des medizinischen Personals zu stärken.

Gerade aktuell gibt es in den operativen Fächern starke Bemühungen, Innovationen einzuführen, um die Patientensicherheit zu verbessern und die Qualität der chirurgischen Versorgung zu steigern.

Zum Beispiel die Roboter-assistierte minimal-invasive Chirurgie mit deutlich verbesserter Sichtbarkeit und maximaler Präzisionstechnologie, was nach Absolvieren der chirurgischen Lernkurve zum Teil bereits zu geringeren Komplikationsraten und einer verkürzten Genesungszeit für die Patienten geführt hat.

Oder die Fortschritte in der bildgebenden Diagnostik wie 3D-Bildgebung, intraoperative Bildgebung und Navigationssysteme, die den Operateuren helfen, eine bessere Vorstellung der Anatomie des individuellen Patienten zu erhalten und damit sicherere Entscheidungen während des Eingriffs treffen zu können.

Dazu zählt auch die simulationsbasierte Ausbildung medizinischer Fachkräfte - ob Ärzte oder Pflegekräfte - zum Training medizinischer Kompetenzen im risikofreien Raum. Durch dieses Training an realistischen Simulationen können komplexe Szenarien geübt werden, um die Reaktionsfähigkeit in Notfallsituationen zu schärfen.

Ebenso Echtzeit-Patientenüberwachung mit modernen „Wearables“, Antibiotika-Stewardship, Telemedizin und Fernkonsultationen über virtuelle Meetings, alles trägt zur Verbesserung der individuellen Patientensicherheit bei. Entscheidend wird in der Zukunft der Einsatz von KI-Technologien zur Optimierung der Patientensicherheit auf allen Ebenen sein.

KI-Technologien werden insbesondere in der Chirurgie ihren Stellenwert haben, um präzisere Diagnosen zu erstellen, Operationsrisiken und Komplikationen vorherzusagen und bestimmte chirurgische Instrumente zu optimieren.

KI hat sicherlich das Potential, die Patientenversorgung zu verbessern und dabei den Herausforderungen einer stetig wachsenden Informations- und Datenflut in der Medizin bei gleichzeitig begrenzten Personalressourcen zu begegnen.

Es gibt bereits mehr als 500 Zulassungen von KI-Anwendungen in der Patientenversorgung in den USA.

Zukünftig gilt es auch hier allerdings, medizinisch verantwortungsvoll zu handeln, nämlich Limitationen und Risiken von KI kritisch zu reflektieren.

So ist es entscheidend, dass bei der Bewertung von Qualität und Nutzen einer KI-Anwendung in der Patientenversorgung mit dem Ziel der Verbesserung der Patientensicherheit wissenschaftliche Prinzipien der evidenzbasierten Medizin transparent berücksichtigt werden müssen. Nur so kann künstliche Intelligenz zukünftig die Patientensicherheit fördern und gleichzeitig den Menschen - und damit die menschliche Intelligenz - in der Medizin unterstützen.

Die Gründe für behandlungsbedingte unerwünschte Ereignisse können vielfältig sein. Neben Verstößen gegen Leitlinien und Checklisten ist aber ein zentraler Faktor mangelhafte, interprofessionelle Kommunikation und fehlende Einbindung der Patientinnen und Patienten. Eine offene und transparente Kommunikation zwischen Gesundheitspersonal und Patientinnen und Patienten kann sicher dazu beitragen, behandlungsbedingte Schäden zu vermeiden und damit eine optimale medizinische Versorgung zu gewährleisten.

Das Programm der diesjährigen Tagung zur Patientensicherheit ist spannend und unterstreicht einerseits die Bedeutung, andererseits aber auch die Komplexität der Patientensicherheit.

Im Zentrum dieser Tagung stehen die Patienten, entsprechend des Mottos „Patient:innen als integraler Bestandteil der Patientensicherheit?“.

Ich wünsche Ihnen nun abschließend allen im Namen der DGCH eine erfolgreiche und produktive Tagung, regen Austausch und gute Gespräche untereinander und bedanke mich ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. C. J. Bruns

Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie

Direktorin der Klinik und Poliklinik für
Allgemein-, Viszeral-, Tumor- und Transplantationschirurgie
Universitätsklinikum Köln (AÖR)